

Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7,50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 6,50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inserationsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 26 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnhofsstraße 15, die Redaction Wienerstraße 15. — Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben dem Lieutenant in der Reserve des Uhlanenregiments Kronprinz Erzherzog Rudolph Nr. 1 Stanislaus Grafen Wisniewo-Wisniewski und dem Attaché bei der k. und k. Gesandtschaft in Belgrad Jaroslaw Grafen Wisniewo-Wisniewski die Kammererwürde tagfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 5. Dezember d. J. allergnädigst anzuordnen geruht, dass dem Präsidenten sowie dem Ausschusse der internationalen Stiftung „Mozarteum“ in Salzburg für die Veranstaltung der hundertjährigen Gedächtnisfeier der ersten Aufführung der Oper „Don Juan“ der Ausdruck der Allerhöchsten Anerkennung ausgesprochen werde.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 8. Dezember d. J. dem bei der Donau-Regulierungscommission als Vorstand des administrativen und Rechtsbureau in Verwendung stehenden Oberfinanzrath extra statum Dr. Franz Bonfidi in Anerkennung seiner vorzüglichen Dienstleistung den Titel und Charakter eines Hofrathes mit Rücksicht der Tazge allergnädigst zu verleihen geruht.
Dunajewski m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 7. Dezember d. J. dem Violin-Virtuosen Franz Ondricek den Titel eines k. k. Kammervirtuosen allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Das Attentat auf Ferry.

Auf Herrn Jules Ferry ist ein Attentat verübt worden, das glücklicherweise ohne schlimme Folgen geblieben ist. So wenig man nun auch sonst geneigt sein mag, die verbrecherische That eines Einzelnen als die Schuld ganzer Richtungen anzusehen, im vorliegenden Falle wird niemand leugnen können, dass ein Act vorliegt, dem gewisse politische Parteien vorgearbeitet haben. Die Intransigenten, die Communisten, die Chauvinisten, sie haben sämmtlich mit Revolution gedroht, wenn es der Congress sich beifallen lassen wollte, Jules Ferry zum Präsidenten der Republik zu

Ferulleton.

Altes Waidmannsheil auf dem Zirknitzer-See.
II.

Die Fischerei auf dem Zirknitzer-See, die in der Regel beim Ablauen des Sees stattfand — was jedoch oft mehrere Jahre nacheinander sich nicht ereignet — geschah mit Rausch- und Zugnetzen, und waren dazu außer den geistlichen Süssen von Freudenthal und Sittich die Grafen Auersperg, die Herrschaften Laas und Schneeberg berechtigt. Die Karthause Freudenthal hatte das jus piscandi von der Herrschaft Hasberg an sich gebracht. Von dieser Fischereiberechtigung erkauften sich auch andere Leute das Recht zum Fischen für die Erliegung eines Guldens, und es ist begreiflich, dass, wenn der See etliche Jahre nacheinander nicht abgelauen ist, sich alsdann bei seiner ereignenden Entwässerung auch mehr dergleichen Leute mit Erlag eines Guldens anmeldeten, um einen reichen Fischzug zu thun, und sie vereinigten sich zu Kameradschaften oder Compagnien auf Theilung des Fanges. Diese Kameradschaft — heißt es in der betreffenden Schilderung — welche die hurtigsten Mitglieder und die meiste Kenntnis vom See hat, die ist gemeinlich am glücklichsten; wenn aber einer unter ihnen gefunden wurde, der ohne Erliegung des Guldens mitmachen wollte, dem wurde sein Fischhaken weggenommen, dass Netz daran in Stücke gerissen und er selbst

wählen. Die Gruppe Clémenceau hatte ihn für politisch vogelfrei erklärt, die Artitel Rocheforts und Gleichgesinnter überhäufte ihn mit Schimpf und Hohn, Déroulède erklärte ihn für einen Pruffien, dessen Wahl für das Land eine Schmach wäre. Der Pariser Gemeinderath beschloß, Maßregeln zu treffen, um dieselbe zur Rettung der Republik zu verhindern, und die Menge, die vor dem Palais Bourbon angesammelt war, verlangte nach ihm in stürmischen Rufen, um den Verhassten in die Seine zu werfen.

Von da bis zum Ergreifen des Revolvers und zum Versuch des Mordmordes ist nur ein Schritt. Zwanzig Individuen, so behauptet der Verbrecher, haben sich verbunden, um das Todesurtheil zu vollziehen. Diese zwanzig Individuen, man kann das getrost sagen, sind durch die Wortführer herangezogen worden, die Ferry so maßlos anzugreifen liebten. Sie sind es, die Ferry's Politik in Hinterasien als ein Werk der Auslieferung Frankreichs an Deutschland brandmarkten; sie sind es, die seine Annäherung an den Reichskanzler in der egyptischen Angelegenheit als Verrath bezeichneten; sie sind es, die ihn des Orleansismus anklagten und die immer wieder die Erinnerungen an das Jahr 1871 hervorriefen, in welchem er als Delegierter im Gemeinderathe den Revolutionären muthvoll gegenübertrat. Großmüthig hat die Republik die Communisten begnadigt, aber die Communisten selbst sind unverföhlich geblieben; ihre Rachsucht überdauert Jahre und Jahrzehnte. Und Männer, die ernst genommen werden wollen, die nach Ministerposten streben und dem Lande Vertrauen einzufößen beanspruchen, gehen Hand in Hand mit dieser Schar von Fanatikern, nehmen ihre Bundesgenossenschaft an und wählen in Gemeinschaft mit ihnen, vor Lüge nicht zurückschreckend, die Leidenschaften des Volkes gegen einen Einzelnen auf, weil sie zu fruchtbarer Thätigkeit zu schwach sind.

Man darf das Ereignis vom vergangen Samstag nicht gering anschlagen; im Zusammenhange mit den Vorgängen, welche die Präsidentenkrise begleiteten, zeigt es, dass große Massen und rücksichtsloser Haß den Feinden der Ordnung in Paris zur Verfügung stehen. Es zeigt, dass das seit der letzten Katastrophe, seit der Niederwerfung der Commune Jahr für Jahr sich aufspeichernde revolutionäre Material bereits jene Höhe erreicht hat, welche ein ruhiges Nebeneinanderbestehen der erhaltenden und der zerstörenden Kräfte wieder einmal fast unmöglich erscheinen läßt. Diese Empfindung hatten die Gemäßigten schon vor dem Attentate auf Herrn Ferry; sie verlangten, dass von nun ab

nach einer gehörigen Tracht Prügel der Obrigkeit als „Störer der Fischerei“ übergeben.

Einen ganz besonderen Reiz bot die Fischerei auf dem Zirknitzer-See zur Winterzeit, wo das Eis des Sees aufgehakt werden mußte und die fischenden Bauern ganz nackt in das Wasser stiegen. Herr v. Steinberg schilderte diese Art Fischerei auf folgende Art: „Erstlich werden alle diejenigen, welche sich einschreiben lassen, auf ihr eigenes Verlangen namentlich abgelesen, damit nicht etwa zu ihrem Nachtheil ein Fremder sich mit einschleichen möge, auch haben die Einwohner des einen Dorfes mit den Inhabern des andern bei dieser Gelegenheit oft Zwist und Streit. Denn, indem sie sich zweitens in Compagnien einteilen, so will eine jede gerne die zur Fischerei ergiebigen Orte sich zueignen, daher es wohl ohne Wortwechsel und Händel nicht ablaufen kann. Drittens machen sie an denjenigen Orten, wo es ihnen am besten und bequemsten zu sein scheint, das Eis auf, damit sie mit dem Fischhaken in das Wasser und mit selbigen auf den Grund gelangen können, da es folglich auf das Fischen losgeht, welches wegen der vielen dabey vorkommenden Umstände mit besonderer Ergöpflichkeit anzusehen ist. Wenn aber der Fischfang in einer solchen Grube vollbracht ist, so werden die Fische aus den Säcken von jeder Kameradschaft auf das Eis geschüttet, worauf die Bornehmsten, oder besser zu sagen, die Klugsten aus ihnen die Theilung in Gegenwart des Herrn Prälaten von Freudenthal und dessen hiezu bestellten Beamten vornehmen und aus den gefangenen Fischen zwei gleiche Theile

eine strengere Beaufsichtigung des Stadthaus einträte, welches sich als Mittelpunkt aller gegen die jetzigen Zustände gerichteten Bestrebungen betrachtet. Sie zeigten damit, dass sie die Situation nicht mit Optimismus beurtheilen und dass sie sich wohl bewusst sind, es könne möglicherweise die Nothwendigkeit, die Revolutionäre energisch zur Ruhe zu weisen, nahe bevorstehen.

Man wird von nun an wohl noch entschlossener sein, strengste Wachsamkeit zu üben. Umso besser auch für den Frieden Europa's, wenn es gelingt, die Ordnung in Paris mit fester Hand zu wahren. Aber dazu bedarf es freilich nicht nur administrativer, sondern auch politischer Vorkehrungen. Wenn die Kammer endlos in Fractionen gespalten ist, wenn ein Clémenceau ein Ministerium nach dem andern zu stürzen vermag, wenn Ziellosigkeit und Unstetigkeit herrschen, wenn mit einem Worte eine feste legitime Regierung nicht herzustellen ist, dann freilich haben in einer Stadt wie Paris die illegitimen Politiker, verstärkt durch frivole Schöngelster und dämonische Wüthlinge, doppelt leichtes Spiel. Dann kann eine unvorhergesehene Wendung auf irgend einem Gebiete französischen oder ausländischen Lebens einen Windstoß in die Funken treiben, der genügt, sie zur Flamme anzufachen; dann kann irgend ein Ehrgeiziger plötzlich zur Macht gelangen, und es kann Europa vor der Möglichkeit stehen, von einer außer Rand und Band gerathenen Republik oder von einer der Revolution sich nachstürzenden Monarchie mit einem Schläge angegriffen zu werden. Wahrlich, nicht Herr Clémenceau wird, selbst wenn er es wollte, die Kraft besitzen, einer solchen Umwälzung und so unheilvollen Folgen Halt zu gebieten. Ueber ihn hinweg wird der Sturm der Menge toben und nur die Extremsten werden Recht behalten.

Ebenso wie Herr Ferry war auch Herr Goblet zum Opfer des Anschlages ausersehen. Die unsinnigen Menschen wollten durch eine Mordthat die Bildung des Coalitions-Ministeriums verhindern, das Clémenceau als unzulänglich bezeichnet hatte und das er erklärte angreifen zu müssen. Während sie, mit ihren Revolvern in den Taschen, im Vorsaale der Kammer auf- und abgingen, war zwar Goblet lange nicht mehr Minister-Candidat; aber es genügt, dass jemand für den Widerstand gegen die äußerste Linke und ihre außerparlamentarischen Bundesgenossen eine im Lande anerkannte Kraft mitbringe, um der Gegenstand der Verfolgung und der Achtung zu werden. Herrn Goblet hat sein stark chauvinistischer Zug vor dem Bannstrahl nicht bewahrt; der Zug gilt eben doch nicht für

machen, von welchen sich die Herrschaften den anständigsten Theil erwählen können, und solchen auf Wagen in Fässern, welche mit Wasser angefüllt sind, abführen lassen. Die Hantensteller machen mit ihren Fischen nicht so viel Umstände, sondern sie theilen solche auf der Stelle unter sich, füllen ihre Säcke an und wandern also damit nach Hause. Bei einer solchen Fischerei gibt es allezeit etwas Lustiges, denn weil so viele Löcher in das Eis gehauen sind, so wird dasselbe locker, und es geschieht, dass bald da, bald dort ein Stück Eis einbricht und die darauf befindliche Person gleichwie eine Tauchente in das Wasser hineinfällt. Kaum ist eine solche von ihren Kameraden herausgezogen, so fällt schon wieder ein anderer hinein und verliert sich unter dem Wasser. Wenn dergleichen Personen nun herausgezogen werden, so eilen sie so geschwind sie nur können dem Feuer zu, allwo sie ihre Kleider ab- und Pelze anziehen, einen guten Trunk Brantwein zu sich nehmen und so lange stehen bleiben, bis sie sich erwärmt haben.

Einer der größten Fischfänge dieser Art, die Herr v. Steinberg mitgemacht, war der am Faschingstag, 13. Februar 1714. Es war recht mit Erstaunen anzusehen, wie die Fischer unausgesezt und bis auf den letzten Tropfen Wassers nichts als Fische herausgezogen haben, so dass mancher zu 30 Stück und noch mehr auf einmal in seinem Hanten gehakt wurde. Als nun darauf die Fischerei zu Ende gieng, wurden die getheilten Fische in Säcke gebunden, auf Wagen weggeführt; von dem abfließenden Blute, besonders der

stark genug, um den Mangel an Radicalismus zu ersetzen.

Die Zeit ist gekommen, wo man bis an das Aeußerste gehen muß, um in Paris bei den streitbaren Politikern der Straße auf Anhang hoffen zu können. Und es läßt sich nicht leugnen, daß diese Politiker einen bedeutenden Einfluß auf die Entwicklung der Dinge in Frankreich ausüben beginnen, und bald vielleicht dürfte, wie gesagt, die Nothwendigkeit sich herausstellen, entweder sie niederzuwerfen oder Frankreich ihrem unberechenbaren Drucke unterthan zu machen, der es, ebenso wie Europa, den schlimmsten Gefahren entgegenreiben kann.

Politische Uebersicht.

(Eine Loyalitäts-Rundgebung.) Das Interesse an der Samstagstgung des böhmischen Landtages wurde vollständig in Anspruch genommen von einer Loyalitäts-Rundgebung für Se. Majestät den Kaiser. Das im nächsten Jahre stattfindende vierzigjährige Regierungsjubiläum des Monarchen, dessen feierliche Begehung bereits in mehreren Landtagen Gegenstand der Beschlußfassung gewesen ist, wurde im böhmischen Landtage durch die Abgeordneten Dr. Rieger und Fürst Schwarzenberg auf die Tagesordnung gesetzt. In einem von sämtlichen Abgeordneten unterzeichneten Dringlichkeitsantrage wurde der Landesauschuß beauftragt, Vorschläge inbetreff der Errichtung einer großen Landesstiftung zugunsten invalid gewordener Arbeiter dem Landtage zu unterbreiten. Wir sind überzeugt, daß die Landesvertretung Böhmens mit einem solchen Beschlusse am besten den hochherzigen Intentionen des Kaisers entspricht und daß derselbe auch in der deutschen Bevölkerung des Kronlandes, deren Vertreter leider noch immer sich der Mitwirkung an den Geschäften des Landtages entziehen, volle patriotische Zustimmung finden werde. Es kann nicht lebhaft genug bedauert werden, daß eine solche loyale Action der böhmischen Landesvertretung die deutschen Landtags-Abgeordneten im Schmollwinkel findet, ohne ihr Mitthun beschloffen und durchgeführt werden muß. Denn abgesehen davon, daß es sich heute um eine Huldbigung für den constitutionellen Regenten handelt, der alle Völker und Volksstämme seines weiten Reiches mit gleicher Liebe umfaßt, involviert der Antrag auch eine Inanspruchnahme der Mittel des Landes, die jedenfalls durch die sofort und, wie wir annehmen dürfen, mit Begeisterung ausgesprochene Zustimmung auch der deutschen Vertreter eine den Wert und die Bedeutung des landtäglichen Beschlusses nur steigende Sanction erhalten haben würde. Gewiß und mit volstem Rechte durfte Dr. Rieger die Hoffnung aussprechen, daß sein Antrag keine Deutung im Sinne der Einseitigkeit erfahren und daß derselbe den Intentionen der gesammten Bevölkerung des Kronlandes gerecht werde, und wenn er sowohl wie Fürst Schwarzenberg bei diesem feierlichen Anlasse nochmals Worte gesprochen haben, welche dem Wunsche nach einträchtigem Zusammenwirken beider Volksstämme Ausdruck verleihen, so ist die Erwartung keine ganz unberechtigte, daß die beschlossene patriotisch-humane Action vielleicht doch der Ausgangspunkt für die Anbahnung des Friedens im Lande sein werde. Eine solche mittelbare Wirkung des gefassten Beschlusses würde — davon sind wir überzeugt — an jener höchsten Stelle, welcher die Loyalitäts-Rundgebung des böhmischen Landtages galt, eine nicht we-

niger huldvolle Würdigung erfahren, als die humane Tendenz des Antrages selbst.

(Die Landtage.) Der diesertage gewählte Festausschuß des niederösterreichischen Landtages beabsichtigt dem Landtage vorzuschlagen, anlässlich des vierzigjährigen Regierungsjubiläums des Kaisers eine große Landesstiftung zu errichten. — Die zwei Hauptaufgaben der gegenwärtigen Session des Görzer Landtages sind das Ansehen zur theilweisen Deckung der Kosten für die Irrigation des Monfalconer Bezirkes und die Beschlußfassung wegen Errichtung einer Provinzial-Irrenanstalt. Von besonderem Interesse ist das Project zur Errichtung einer neuen Irrenanstalt, zumal das Spital der barmherzigen Brüder in Görz viel zu klein ist, um den gegenwärtigen Anforderungen zu entsprechen. Die Zahl der Irren wächst täglich, so zwar, daß nur ein Theil der Unglücklichen beherbergt werden kann, während nicht wenige Irre die Gemeinden durch Brandlegungen und öffentliche Gewaltthätigkeiten unsicher machen.

(Katholikentag in Wien.) Das «Fremdenblatt» bespricht mit Genugthuung den würdigen Verlauf der in Wien zur Feier des Papstjubiläums abgehaltenen Katholiken-Versammlung, da alle Persönlichkeiten, welche an der Rundgebung für das Oberhaupt der katholischen Kirche theilgenommen haben, sich sowohl der Pflichten des religiösen Gefühles, als auch der Rücksichten für einen uns eng befreundeten Staat stets bewußt geblieben sind. Es sei erklärlich, daß sich die allgemeine Sympathie für die mächtige Persönlichkeit Leo XIII. auch auf die Fragen verpflanzt, welche mit der Verwaltung seines Amtes in Zusammenhang stehen. Dieser Empfindung sei der verstärkte Wunsch zuzuschreiben, die wechselseitigen Beziehungen zwischen dem Papstthum und dem Königreiche Italien möchten endlich jene Klärung finden, welche die Stellung wie die Interessen beider zu fördern vermögen würde. «In diesem Rahmen,» so schreibt das Blatt, «hat sich auch der Wiener Katholikentag bewegt, und wir constatieren mit Befriedigung, daß er alles vermieden hat, was die berechnete Empfindlichkeit Italiens zu wecken vermochte, in der auch unsere katholischen Kreise erfüllenden Ueberzeugung, daß nur eine solche Lösung der Papstfrage gesucht werden darf, welche der Würde der beiden hier in Betracht kommenden Factoren entsprechen kann.» In österreichischen katholischen Kreisen sei der Haß gegen Italien längst verschwunden, was aus den bei der Versammlung gehaltenen Reden hervorgehe. Insbesondere Cardinal Fürstbischof Ganglbauer verdiene volle Anerkennung für sein versöhnliches und staatsmännisches Auftreten, für sein offenes Verständnis für unser Bündnis mit Italien. Sein Bemühen sei darauf gerichtet, gerade durch dieses Bündnis und im Rahmen desselben die Papstfrage einer endlichen Regelung näher zu bringen.

(Die «Wiener Zeitung») publiciert die Rundmachung der k. k. Regierung vom 10. Dezember 1887, betreffend die Vereinbarung mit der königlich niederländischen Regierung wegen wechselseitigen Schutzes der Fabriks- und Handelsmarken.

(Chemeldscheine.) Der vom steirischen Landtage eingesetzte Ausschuss für Gemeinde-Angelegenheiten hat mit allen gegen die Stimmen der Abgeordneten Dr. Portugall und Baron Fjoch beschlossen, den Antrag des Abg. Dr. Ptscheiden auf Erlassung eines Landesgesetzes über das Erfordernis des Chemeldscheines dem Landesauschusse zur Erhebung zuzuwiesen.

(Kroatien.) Die gemäßigtere Opposition ergriff die Initiative behufs Erzielung eines harmonischen Vorgehens aller oppositionellen Fractionen in Kroatien und forderte die Starčević-Partei zu energischerer, positiverer Thätigkeit auf, indem sie gleichzeitig von staatsrechtlichen Fragen abträt und den Schwerpunkt auf die innere Politik verlegte.

(Zur Situation.) Ueber das Ergebnis der in Wien abgehaltenen militärischen Berathung äußert sich die «Bosnische Zeitung»: Der in Oesterreich über die Sicherheit des Landes wachende höchste Rath hat gethan, was man erwarten konnte. Er hat dem entscheidenden Willen in Rußland Zeit und Gelegenheit gelassen, durch die That zu beweisen, daß die in Deutschland und Oesterreich entstandene Beunruhigung eine unbegründete sei; er hat aber für den Fall, daß dieser Beweis nicht erfolgt, alles vorbereitet, um sofort den Pflichten der Selbstvertheidigung zu genügen — Pflichten, die bei der jetzigen Lage nicht nur gegen das eigene Land, sondern auch gegen das verbündete Deutschland zu erfüllen sind.

(Aenderung der Wehrpflicht in Deutschland.) Wie bereits gemeldet, wurde dem deutschen Reichstag ein Gesetzentwurf über die Aenderungen inbetreff der Wehrpflicht vorgelegt. Dieser Entwurf bestimmt im wesentlichen, daß die Landwehr sowie der Landsturm fortan in ein erstes und zweites Aufgebot zerfallen. Für das erste Aufgebot der Landwehr ist die Dienstpflicht, wie bisher, eine fünfjährige. Die Dienstpflicht des zweiten Aufgebotes der Landwehr, bei welchem keine Uebung und keine Controlversammlung stattfindet, wie auch die Freiheit der Auswanderung nicht beschränkt ist, dauert bis Ende März des vollendeten 39. Lebensjahres; das erste Aufgebot des Landsturmes besteht aus den nichtgedienten Personen bis zum 39sten Lebensjahre; das zweite Aufgebot, welches nur im Kampfe um die Existenz des Vaterlandes in Action tritt, besteht aus allen bereits gedienten Wehrpflichtigen vom 39. bis 45. Lebensjahre. Der Landsturm hat keine Uebungen und keine Controlversammlungen. In Begründung des Wehrpflichtgesetzes heißt es, Deutschland sei geographisch dem gleichzeitigen Angriffe starker Heere auf zwei Fronten ausgesetzt, und die Sicherheit Deutschlands hänge von seiner Stärke ab. Durch das vorliegende Gesetz werden sechs bisher dem Landsturm angehörige Jahrgänge im Falle einer großen Gefahr sofort bereitgestellt.

(Bulgarien.) Wie man aus Sofia meldet, hat das Sobranje den Antrag, Karavelov und Genossen wegen der Entthronung des Battenbergers in Anklagestand zu versetzen, gar nicht in Verhandlung gezogen. Prinz Ferdinand bot seinen ganzen Einfluß auf, um einen solchen Beschlusse, der in Rußland gewiß sehr viel böses Blut gemacht hätte, zu verhindern. Auch sollen sich mehrere diplomatische Vertreter in Sofia in derselben Weise geäußert haben.

(In Bukarest) erwartet man nach Erledigung der wichtigsten parlamentarischen Geschäfte die Auflösung der Kammer und die Ausschreibung neuer Wahlen. Ein endgiltiger Entschluß ist zwar noch nicht gefaßt, aber es gilt für zweifellos, daß dieser Vorgang in Regierungskreisen in ernstester Ermägung steht.

(Spanien.) Es verlautet, die britische Regierung habe Spanien als Großmacht anerkannt und werde die britische Legation in Madrid zur Botschaft erheben. Spanien verleiht seinem Vertreter in London ebenfalls den Botschafterrang.

Schleien, gleich der Ort einer Schlachtbank. Da endlich die Grube völlig vertrocknet war, so krochen kleine Buben unter das Eis und brachten noch viele schöne Fische heraus; die Fischer aber stiegen in die sogenannte «Fischer-Grube» unter die Erde, wo sie die Menge Fische fingen, jeder im Durchschnitt 5 bis 6 Pfund schwer, die sie dann per Stück um 7 Kreuzer verkauften.

Wenn wir das von Steinberg beigegebene Bild dieses außergewöhnlichen glücklichen Fischfanges am 13. Februar 1714 betrachten, so gewahren wir auf den Köpfen der nackt fischenden Bauern eigenartige Winterklappen, es sind die noch heute gebräuchlichen Billichmützen, Pelzhauben aus dem Fell der Billiche, die eben in den an dem Birknitzer-See prangenden Waldungen in Massen vorkommen und von den Bauern nächtlicher Weile bei Fackelschein mit eigenthümlich construirten, auf den Bäumen aufgehängten Fangmaschinen, Schuber und Bogen mit Zug durch Spagat und bei der leisesten Bewegung, bei Berührung der ausgefetzten Lockspeise zuklappend, gefangen werden.

In alter Zeit gieng die Sage, der Teufel treibe die Billiche auf die Jagd und schmalze dabei, was Zeug halte — man überfah die natürliche Ursache des Schnalzens und Pfeifens, das von den vielen Nacht-eulen in diesen Wäldern herrührte, wie Steinberg seine Leser «aufklärt». Der Billichfang näherte die Bauern dieser Gegend durch ergiebige Lieferung von Fellen und auch von Fett und Fleisch, das eingesalzen weit übers Meer verführt wurde.

P. v. R.

(Nachdruck verboten.)

Stolze Herzen.

Roman aus dem Englischen.

Von Max von Weizenthurn.

(44. Fortsetzung.)

«Sieht man von diesem Zimmer aus das Meer?» fragte Sidonie die ihr behilfliche Dienerin.

«Ja, Fräulein,» versetzte Juliette. «Ach, es ist das Einzige, was wir hier sehen!»

Sidonie ordnete eilig ihre Toilette und ließ sich dann in den Speisesaal führen. Ein mächtiger Holzstoß brannte in dem offenen Kamin. Der Tisch war geschmackvoll gedeckt, das Menu dünkte Sidonie, welche an die einfache Küche in Buen Retiro gewöhnt war, unendlich reichhaltig.

Vor dem Kamin stand der Graf; auf einem niedrigen Stuhle, ihr Antlitz mit dem Fächer gegen die Blut schützend, saß Marguerite von Verdier; etwas abseits von den beiden sah man ein Mädchen von etwa neunzehn Jahren, welches Sidonies Aufmerksamkeit auf den ersten Blick auf sich zog.

Sie war klein und schwächig. Die Züge waren regelmäßig, die Augen dunkel und leuchtend, die Wangen dagegen eingefallen und von gelblichem Colorit. Der finstere, fast hämische Ausdruck, welcher um den Mund des Mädchens lagerte, die nach Knabenart kurzgeschnittenen schwarzen Haare, welche tief in die Stirn reichten, sowie der förmlich zwischen den Schultern festgewachsene Kopf, der auf einem mißgestalteten Körper saß, alles verlieh ihrer ganzen Erscheinung etwas Unheimliches, Abstoßendes.

Im ersten Augenblick fühlte Sidonie sich versucht zu glauben, das arme Wesen sei auch ihrer Geisteskräfte nicht mächtig, so starr und ausdruckslos blickten ihre Augen ins Weite.

Und das war die Tochter der Frau, in deren Hause sie leben sollte; das Mädchen, in welchem sie eine Freundin und Genossin zu finden gehofft hatte, sie, die nie eine Altersgefährtin gehabt hatte?

Sidonies Züge mußten wenigstens einen Theil ihrer Empfindungen, ein leises Gefühl der Enttäuschung verrathen, denn das Mädchen lächelte spöttisch, und ihre dunklen Augen schossen einen höhniischen, triumphirenden Blick nach Sidonie hinüber.

«Sidonie — mein liebes Kind, Sie erlauben doch, daß ich Sie bei Ihrem Vornamen nenne,» sprach Frau von Verdier, auf Sidonie zueilend, «dies ist meine Tochter Pamela!»

Dabei warf sie dem jungen Mädchen einen Blick zu, welcher zu sagen schien: «Beklagen Sie mich!»

Das Nachtmahl war rasch eingenommen, der Graf und die Dame des Hauses allein führten das Gespräch; Sidonie war zu erschöpft, zu niedergeschlagen, um auch nur essen zu können. Es beunruhigte sie überdies, daß, so oft sie emporblickte, sie Pamela's Augen lauernd oder forschend auf sich gerichtet sah.

Sie war des Vorwandes froh, sich infolge der ausgestandenen Reifestrapazen vorzeitig zur Ruhe zurückziehen zu können. Sie war in Wirklichkeit so todmüde, daß sie nur mit Anstrengung ihr Lager suchte, um sogleich in einen festen Schlummer zu verfallen, der sicher nicht so friedlich gewesen wäre, wenn sie hätte

(Aus Paris) liegen bis zur Stunde, in welcher wir diese Partie unseres Blattes schließen müssen, keine neuen Mittheilungen über die Cabinettsbildung vor.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie der «Vote für Tirol und Vorarlberg» meldet, den durch Brand beschädigten Bewohnern von Lavis, dann zur Restaurierung der Kirche des Franciscaner-Klosters zu Borgo je 200 fl. zu spenden geruht.

(Vom deutschen Kronprinzen.) Am 8. d. M. gieng ein Remorqueur von Genua nach Spezia ab, um eine elegante Dampfbarke nach San Remo zu transportieren, welche die italienische Regierung dem deutschen Kronprinzen zur Verfügung gestellt.

(Aus Graz) wird berichtet: Noch in diesem Monate wird Dr. Wilhelm Rienzls neue Oper «Urvasi» zum erstenmale im Theater auf dem Franzensplatz gegeben werden. Die neuen, aus dem Atelier der Hoftheatermaler Burghart, Kautsky und Brioschi stammenden Decorationen sind bereits hier eingetroffen. In den Concertsälen herrscht gleichfalls reges Leben. Hermann Winkelmann sang diesertage im Concerte des deutschen akademischen Gesangvereines im Stefaniensaale Arien aus: «In fernem Land», aus «Lohengrin» und dem «Bambyr», ferner das Solo in Ed. Kremers «Hymne an die Madonna» unter lautem Beifall. Der akademische Gesangverein trug unter lebhaftem Applaus Chöre von Schubert, R. Wagner, Engelsberg und Effer vor. — Sarasate und Mme. Berthe Marx spielten an demselben Abende, da Winkelmann den «Lohengrin» sang, vor vollem Saale unter lebhaftem Beifall. — Am Sonntag hat Frau Wilbrandt-Vaudius hier eine mit Interesse erwartete Vorlesung von Gedichten Hamerlings, Petöfi's und Erzählungen Turgenjews, H. Glücksmanns u. s. w. gehalten.

(Kritische Tage.) Dr. Rudolf Falb bezeichnet als kritische Tage für das Jahr 1888 den 28sten Januar, 12. Februar, 27. Februar, 12. März, 27. März, 11. April, 26. April, 25. Mai, 9. Juli, 23. Juli, 7. August, 6. September, 20. September, 5. Oktober, 4. November und 3. Dezember.

(Ein gelungenes Stückchen amerikanischer Reclame) erzählt die «Newyorker Handelszeitung». In letzter Woche hatte ein großes Geschäft in fertigen Herren- und Kinder-Anzügen annonciert, daß es am Dienstag d. B. an 1000 Knaben-Überzieher gegen den nominellen Betrag von 25 Cents per Stück verkaufen werde. Ein Concurrent des betreffenden Geschäftes erließ darauf seinerseits eine Anzeige, in welcher er sich erbot, 1000 Knaben je 25 Cents zu schenken, damit sie sich in den Besitz der von der ersteren Firma unter so liberalen Bedingungen offerierten Überzieher setzen könnten. Beide Firmen kamen ihren Versprechungen nach, und tausend arme Jungen in der Stadt laufen heute mit hübschen, warmen Röcken herum, welche das Zwanzigfache von dem kosten, was dafür bezahlt worden ist.

(Werweigerter Gehorsam.) Aus Wels wird gemeldet: Zwischen dem Dragoner-Officiers-Stellvertreter Grafen Schmidegg und einem Landwehr-Dragoner in Wels fand neulich auf der Straße wegen verweigerten Gehorsams vorerst ein Wortwechsel statt, worauf beide von ihren Säbeln Gebrauch machten. Hierbei wurden dem Dragoner seitens des Grafen Schmidegg

hören können, was der Graf und Frau von Verdier zusammen sprachen, als sie, nachdem auch Pamela sie verlassen hatte, sich allein sahen.

«Deine Cousine ist sehr schön, Eugene,» sagte die Dame, ihre Augen forschend auf ihn richtend.

Ihren Blick ruhig aushaltend, erwiderte er:

«Ja, aber wie du begreifen wirst, Marguerite, läßt nicht ihre Schönheit den größten Zauber auf mich aus!»

«D, ich begreife!»

«Und ich kann dir vertrauen?»

«Mir vertrauen? Du fragst noch? Deine Cousine wird, obwohl sie sich frei fühlen mag, wie die Lerche in den Käften, doch nicht weniger gefangen sein, als wäre sie in der Bastille eingekerkert. Juliette und Pamela sind die besten Spione und Kerkermeister. Ohne deine Einwilligung wird Sidonie de Blaine meinen Schutz nicht wieder verlassen!»

«Dann wird sie erst als mein angetrautes Weib aus dieser Einöde in die Welt zurückkehren!»

«Ich begreife nicht, Eugene, warum, da das Mädchen keine Verwandten hat und du ihr Vormund bist, du keine leichtere und raschere Weise findest, ihre Einwilligung zu erzwingen!»

«Ich muß der Welt gegenüber auf meinen guten Namen halten, Marguerite. Wenn mein Plan auch keinen von denen ist, welche im Sturme zum Ziel führen, so ist er doch sicher. Es gibt nur eine Gefahr, welche hindernd meinem Erfolg in den Weg treten kann, doch für diesen Fall besitze ich einen Trumpf, welcher mir den Sieg erst völlig sichert!»

mehrere Stiche versetzt, so daß der Dragoner ins Spital gebracht werden mußte, woselbst er bereits seinen Wunden erlegen ist.

(Mittel gegen Appetitlosigkeit.) Dieses ebenso einfache als sicher wirkende Mittel bereitet man sich, indem man Bitterklee, Wacholderbeeren und Wermutkraut (je für 5 kr.) in zwei Liter Wasser kocht und auf ein Liter Flüssigkeit einkochen läßt. Dann seih man die Mischung durch und nimmt von derselben vor jeder Mahlzeit einen Esöffelvoll fast. Nach wenigen Tagen schon wird der erwünschte Erfolg eintreten.

(Studenten-Revolte.) Wie aus Moskau telegraphisch berichtet wird, schlugen dortige Universitäts-Studenten den mißliebigen Inspector Brigauov, welcher mehrfach verlegt wurde. Die vom Pöbel requirirten Kosaken hieben mit Knuten auf die Studenten ein. Mehrere hundert Studenten wurden verhaftet, eine größere Zahl derselben ist bereits relegiert.

(Wilson.) Grevy's Schwiegersohn, Wilson, wird Frankreich verlassen und nach Schottland übersiedeln, wo er ein Gut für 500 000 Francs angekauft hat. Die Familie Wilson stammt bekanntlich aus Schottland.

(Verspätetes Mitleid.) Schiffer: «Sehen Sie, meine Herrschaften, an dieser Stelle ist vor hundert Jahren eine Platte mit 70 Personen untergegangen!» — Dame: «D, die armen, armen Menschen!» — Schiffer: «D je — die lebten jetzt so wie so nicht mehr!»

Vocal- und Provinzial-Nachrichten.
Krainischer Landtag.

(Schluß.)

Der Obmann des nationalen Clubs, Abg. Dr. Poklukar, und Genossen interpellirten die k. l. Landesregierung in betreff der Vorgänge in Gottschee. Die Interpellation lautet in deutscher Uebersetzung: Die Nachrichten über die Ausschreitungen, welche anlässlich der Landtagswahl am 22. November, als am Wahltage, und später in Gottschee stattfanden, regen die öffentliche Meinung im ganzen Lande auf. Detaillierte Berichte über diese Ausschreitungen sind in slovenischen und deutschen Blättern zu finden, und selbst die «Deutsche Zeitung» bemerkt in Nr. 5714 vom 27. November 1887 in einer Gottscheer Correspondenz: Die «Bewegung nach dem Bekanntwerden des Wahlergebnisses war eine tiefgehende, die sich leider auch in bedauerndwerten Ausschreitungen Luft machte.»

Solche Ausschreitungen stammen gewöhnlich von den brutalen Anschauungen des Straßenpöbels her, der mehr oder weniger überall zu finden ist. Die Ausschreitungen in Gottschee können jedoch nicht dieser Kategorie beigezählt werden; allgemein wird berichtet, daß an den bewußtesten Excessen in erster Reihe Bürger, Wähler und städtische Organe theilhaftig waren. Wir sehen von den Manifestationen des rücksichtslosen Terrorismus ab, durch welchen sich vor der Wahl die Agitation in Gottschee hervorthat. Wir können jedoch die Vorgänge vor und nach der Wahl nicht verschweigen; denn die politische Leidenschaft nahm in Gottschee solche Dimensionen an, daß es der dortigen Minorität fast zur Unmöglichkeit gemacht wurde, in diesen unerträglichen Verhältnissen auszuharren.

Gleich nach der Wahl fiel der Stadtwächter von Gottschee, also der Wächter der öffentlichen Ordnung, einen Gymnasialprofessor und Wähler auf öffentlichem

Platz an und drückte ihm in Gegenwart der dort versammelten Volksmenge zwei faule Eier auf die Brust. Als der Angegriffene zur Bezirkshauptmannschaft zurückkehrte, um die ihm angethane Schmach zur Anzeige zu bringen, sprang ihm ein Gottscheer Wähler nach, schleuderte eine Ladung Kuhmist auf ihn und tractirte ihn mit seinen Fäusten, sprechend: «Wartens, Herr Professor, ich muß Ihnen auch einen Gedentzettel geben.» Dem nämlichen Professor wurden die Fenster seiner Wohnung eingeschlagen, und als sich seine beiden sieben, respective neun Jahre alten Töchterchen einige Tage später auf die Gasse wagten, wurden sie von den Gottscheer Buben mit Mehl und Steinen beworfen und ins Angeischt geschlagen.

Dieses Factum steht jedoch nicht vereinzelt da. Am Wahltage und mehrere Tage darauf zog in der Stadt Gottschee ein Haufe wüster, zum Theile mit Peitschen bewaffneter Scandalmacher unter Anführung eines städtischen Gemeinderathes herum. Diese förmlich organisierte Rotte zog von einem Gasthause zum andern und fiel die Anhänger der Minorität, wo immer sie solche antraf, mit einem wüsten Gejohle an und bewarf sie mit Eiern. Zwei deutschen Wählern, welche sich dem Terrorismus der Gottscheer Majorität nicht fügen wollten, beschädigte sie die Gebäude, besudelte die über dem Verkaufsgewölbe hängende Firmatafel und auch das Haus selbst mit Eiern. K. l. Beamte; welche auf öffentlichen Spaziergängen promenierten, wurden angegriffen und mit dem Bedeuten weggetrieben, daß für sie dort kein Platz sei; sie werden thätlich und mit Schmähworten insultirt, und es wird ihnen in Gegenwart des Gendarmrie-Wachmeisters gedroht: «Bevor nicht hinter jedem der Beamten ein Gendarm stehen wird, wird keine Ruhe werden.» Es ist demnach natürlich, daß sich die Minorität der Gottscheer Wähler, welche ihre Stimme aus Ueberzeugung dem slovenischen Candidaten gegeben hatte, infolge derartiger Ausschreitungen, zumal am Abende, nicht mehr aus ihren Wohnungen zu gehen getraut.

Die Leidenschaft der Gottscheer erfand aber noch eine andere Art, um besonders den ihnen mißliebigen Beamten den Aufenthalt in Gottschee zu vergällen. Sie gehen ihnen gegenüber nach der bekannten irischen Methode, dem sogenannten Boycottieren vor. Den unverheirateten Beamten wurde in den Gasthäusern die Kost gekündigt, an den Verheirateten aber sucht man sich durch die Kündigung der Wohnungen zu rächen. Einem zu den Honoratioren gehörigen Manne, welcher einem solchen auf die Gasse gestellten Wähler in seinem Hause eine Wohnung einräumen wollte, wurde geschrieben, daß man ihn in einem solchen Falle über die Brücke in den Rinschfluß werfen werde.

Wir könnten noch eine ganze Reihe solcher Facta vorbringen; doch schon aus dem Gesagten ist ersichtlich, wie in Gottschee die Wahlfreiheit respectirt und für die öffentliche Ordnung sowie für die Sicherheit der Person und des Eigenthumes gesorgt wird. Gestützt auf diese Thatsachen, stellen demnach die Unterfertigten an die hochlöbliche k. l. Landesregierung folgende Anfragen:

- 1.) Sind der hochlöblichen Landesregierung die Excesse bekannt, welche während und nach der Wahl eines Landtagsabgeordneten für Gottschee-Reisniß in Gottschee vorfielen?
- 2.) Was hat die hochlöbliche Landesregierung bereits verfügt und was gedenkt sie noch zu verfügen, daß sich die schmähhlichen Ausschreitungen nicht mehr wiederholen werden und daß die Wahlfreiheit sowie die öffentliche Ruhe und Ordnung in Gottschee geschützt wird?

in der Nähe betrachten. Ich stehe gewöhnlich sehr früh auf. Wie komme ich an die Küste hinab?»

«Ich werde dem gnädigen Fräulein den Weg zeigen!»

Und eifertig schickte Juliette sich an, der jungen Fremden vorausschreitend, dieselbe an den Strand hinanzuführen.

Wildromantisch waren die Gegenden gewesen, welche Sidonie während der Kinderjahre in Tirol und der Schweiz geschaut, doch so Großartiges, als sich jetzt ihren Blicken bot, hatte sie noch nie zuvor gesehen.

Nirgends war auch nur eine Spur von Leben; nur die Seemöven, welche von Zeit zu Zeit lautlos über die Fläche dahinslogen, legten Zeugnis dafür ab, daß auch in diesem entlegenen Erdwinkel noch nicht jedes Leben erstorben sei; im ganzen aber machte das Bild, welches sich Sidonie bot, trotz seiner Großartigkeit einen tieftraurigen Eindruck.

Juliette ließ dem jungen Mädchen übrigens keine Zeit, die ganze Melancholie des Bildes in sich aufzunehmen.

«Hier herüber, Fräulein, wenn ich bitten darf!» rief sie jetzt, rasch voranschreitend und für den Moment Sidoniens Blicken entschwindend.

Das junge Mädchen folgte ihr auf dem schmalen Fußsteig, der an den Felsen entlang führte.

An Bergsteigen gewöhnt, schwindelte ihr nicht auf diesem schlecht gebahnten Pfade, und sie folgte leichtfüßig ihrer Führerin.

(Fortsetzung folgt.)

Pamela.

Mit den gemischtesten Empfindungen erwachte Sidonie am folgenden Morgen in ihrem neuen Heim, in welchem alles sie so fremd anblidte.

Aber die ermüdende Reise hatte ihr Ende erreicht; wohlthuend berührte dieses Empfinden ihre Seele.

Sich erhebend, trat sie ans Fenster und schob die Vorhänge zur Seite.

Ein Ausruf des Entzückens kam über ihre Lippen, denn ihre Blicke blieben auf der Meeresfläche haften, auf welcher die Sonnenstrahlen gligernd hin- und herhuschten; über dieser spiegelglatten Fläche wölbte sich ein wolkenlos blauer Himmel.

Eine Weile stand Sidonie wie verzaubert, die Augen dem für sie so neuen Schauspiel zugewendet. Doch dann erwachte plötzlich die Sehnsucht in ihr, sich des schönen Bildes in der Nähe zu erfreuen, hinaus zu können in die frische, balsamische Morgenluft.

Ein Blick auf die Uhr sagte ihr, daß es noch sehr früh am Tage sei; vielleicht war noch niemand im Hause aufgestanden; aber Sidonie zweifelte nicht, daß sie den Weg auch allein finden könne.

Sich hastig ankleidend, verließ sie das Zimmer und eilte über den Corridor hinab nach der großen Vorhalle, wo Juliette eben mit Auskehren beschäftigt war.

«Fräulein sind zeitig auf!» bemerkte sie nach höflichem Morgengruß.

«Ich sehe die See heute zum erstenmale in meinem Leben,» antwortete Sidonie, «und möchte sie mir gern

Landespräsident Baron Winkler versprach, diese Interpellation in Kürze zu beantworten.

In Fortsetzung der Tagesordnung wurde eine Petition der Gemeinde Ober-Görz um Subvention für sieben von bedeutenden Wasserschäden betroffenen Insassen dem Landesausschusse abgetreten, das Offert des Magister pharmaciao Franz Pecnik wegen Errichtung einer eigenen Apotheke im Landespitale, welche nach 20 Jahren in das Eigenthum des Staates übergehen sollte, hingegen mit Rücksicht darauf abgelehnt, dass es an passenden Localitäten hiefür gebreicht, und dass der mit den Apothekern von Laibach geschlossene Vertrag erst mit Ende des Jahres 1891 abläuft.

Hierauf wurde die Sitzung um 2 Uhr nachmittags geschlossen.

(Aus dem Landeschulrath.) Ueber die jüngste Sitzung des k. l. Landeschulrathes für Krain erhalten wir den nachstehenden Bericht: Nach Eröffnung der Sitzung durch den Herrn Vorsitzenden wurden vom Schriftführer die seit der letzten Sitzung im currenten Wege erledigten Geschäftsstücke vorgetragen. Dies wurde zur Kenntnis genommen und sodann zur Tagesordnung übergegangen. Die Erweiterung der einclassigen deutschen Knabenvolksschule in Laibach auf zwei Classen wurde, vorbehaltlich der Zustimmung des krainischen Landesausschusses, vom Schuljahre 1888/89 an genehmigt. Ein Lehrer im Schulbezirke Littai wurde mit Ende November l. J. in den bleibenden Ruhestand versetzt, und wurde demselben die normalmäßige Abfertigung zuerkannt. Die zweite Lehrstelle in Hönigstein wurde der Lehrerin Fräulein Ernestine Clarici, die Lehrstelle an der einclassigen Volksschule in Göttenitz dem dortigen provisorischen Lehrer Herrn Franz Högl, die zweite Lehrstelle in Veldes der Lehrerin in St. Peter bei Rudolfswert, Fräulein Katharina Droll, und die zweite Lehrstelle in Kropp der Lehrerin in Dobrava, Fräulein Leopoldine Rozman, definitiv verliehen. Einem Gesuche um Gestattung des Besuches einer Mittelschule gegen nachträglichen Erlag des Schulgeldes wurde keine Folge gegeben. Gesuche von Mittelschulsupplenten um Erhöhung ihrer Substanzgebür werden hohen Orts vorgelegt. Ueber eingebrachte Berufungen in Schulversäumnis-Straffällen wurden die entsprechenden Entscheidungen gefällt. Einer größeren Anzahl von Lehrkräften wurden Remunerationen für Ertheilung des landwirtschaftlichen Unterrichtes, dann für Mehrleistungen im Unterrichte, für die subsidiarische Ertheilung des katholischen Religionsunterrichtes und endlich für ertheilten Unterricht in den weiblichen Handarbeiten zuerkannt.

(Aus dem Landtage.) Zu Beginn der gestrigen Sitzung des krainischen Landtages interpellierten Abg. Deschmann und Genossen inbetreff der Wahlvorgänge in Gottschee. Landespräsident Baron Winkler erklärte, dass er diesbezüglich eine strenge Untersuchung angeordnet habe, deren Resultat er seinerzeit dem hohen Landtage mittheilen werde; doch könne er jetzt schon constatieren, dass die Regierung auf die Wahl keinen Einfluss genommen und den Beamten keine Weisung in dieser Angelegenheit gegeben hat. Abg. Suklje und Genossen brachten einen selbständigen Antrag ein betreffs die Gründung einer Landesversicherungsanstalt mit obligater Versicherungspflicht gegen Brandschäden. Im weiteren Verlaufe der Sitzung wurde die Tagesordnung erledigt. Die nächste Sitzung findet Freitag statt.

(Personalmeldung.) Wie bereits gemeldet, ist Universitäts-Professor Hofrath Dr. Ritter von Zhiszman in Wien in den dauernden Ruhestand getreten. Mit der Pensionierung Professor Zhiszmans verliert die Wiener Universität eine ihrer hervorragendsten Zierden. Zhiszman, welcher seinerzeit der Instructor des Kronprinzen Rudolf in den classischen Sprachen und in den rechtshistorischen Disciplinen gewesen, ist einer der bedeutendsten jetzt lebenden Canonisten, insbesondere auf dem Gebiete des gr.-or. Kirchenrechtes.

(Casino-Verein.) Bei der vorgestern nachmittags sehr zahlreich besuchten Generalversammlung des hiesigen Casino-Vereins wurden sämtliche statutenmäßig austretenden Directionsmitglieder wieder- und an Stelle des Herrn Baron Egon Bois, der auf seine Stelle in der Direction in Rücksicht auf seine häufige Abwesenheit von Laibach resignierte, Herr Ludwig Bescho neugewählt. Im Laufe der nächsten Tage wird die constituierende Directionsitzung abgehalten werden, bei welcher der Casino-Director gewählt wird und die Unterhaltungen der laufenden Saison festgestellt werden.

(Städtische Sparcasse.) Der Verwaltungsrath der städtischen Sparcasse in Laibach hielt vorgestern seine erste Sitzung ab, in welcher die Wahl der Functionäre vorgenommen wurde. Gewählt erscheinen die Herren: Großhändler Franz Kaver Souvan zum Präsidenten, Prälat und Canonicus Dr. Andreas Cebasek zum Vicepräsidenten; ferner zu Ausschussmitgliedern: Notar Johann Bogola, Buchdruckereibesitzer Anton Klein und Hausbesitzer Drd. Ignaz Kotnik.

(Ein Erlass des Unterrichtsministeriums.) Infolge der gemachten Wahrnehmung, dass

bei der Schullectüre classischer Schriften der fremden Sprachen, hauptsächlich aber der Muttersprache, Textausgaben verwendet werden, die wegen ihrer mangelhaften typographischen Ausstattung schädlich auf die Sehkraft der Schüler wirken, wurden die Landes-Schulinspectoren sowie die Directoren der Mittelschulen vom Unterrichtsministerium aufgefordert, darüber strenge zu wachen, dass die in Verwendung kommenden Lehrtexte und Lehrmittel, welche der Approbation des Ministeriums für Cultus und Unterricht nicht bedürfen, ihrer typographischen Ausstattung nach den Forderungen der rationellen Schulhygiene entsprechen, namentlich aber nicht weiter zu dulden, dass Classikerausgaben, wie die bei Philipp Reclam in Leipzig erschienenen oder die unter dem Namen »Mayers Volksbücher« bekannten, ebenso die in der Collection Friedberg & Made erscheinenden französischen und englischen Classikertexte u. dgl. bei der Schullectüre verwendet oder auch nur für die häusliche Lectüre empfohlen werden. Classikertexte der bezeichneten Art sind auch aus den Schülerbibliotheken unverzüglich zu entfernen und durch den Anforderungen der Schulhygiene entsprechende Ausgaben zu ersetzen.

(Slovenisches Theater.) Vor einem mäßig besuchten Hause wurden vom dramatischen Vereine vorgestern drei Einacter zur Aufführung gebracht. Ueber den innern Wert der aufgeführten Stücke wollen wir kein Wort verlieren, die Darstellung selbst aber gieng recht flott vorstatten, und möchten wir namentlich die Leistungen des Fränkens Ivonar, dann der Herren Borstnik, Kocelj und Danilo lobend hervorheben, sowie wir gerne anerkennen, dass auch die übrigen Darsteller zum Gelingen des Abends nach Kräften beigetragen haben.

(Wochenausweis der Sterbefälle.) Dem soeben publicierten 48. Wochenausweis der Sterbefälle in den größeren österreichischen Städten entnehmen wir folgende Daten:

Städte	Berechnete Bevölkerung für Ende 1887	Gesamtzahl der Verstorbenen			darunter Ortsfremde	auf 1000 Einwohner entfallend (auf das Jahr berechnet)
		m.	w.	zusammen		
Laibach	27 572	8	9	17	7	32,1
Wien	795 302	185	156	341	37	22,3
Prag	184 581	73	57	130	39	36,6
Graz	105 274	28	23	51	9	25,2
Klagenfurt	19 580	5	4	9	4	23,9
Triest	158 106	44	44	88	3	28,9
Görz	22 670	5	2	7	—	16,1
Pola	26 989	6	6	12	2	23,1
Jara	12 422	1	4	5	1	20,9

Von der Gesamtzahl der Verstorbenen sind in Laibach 47,1 Procent in Krankenanstalten gestorben.

(Aus der »Marodna Tiskarna«.) Nachdem bekanntlich der Vicepräsident des Verwaltungsrathes der »Marodna Tiskarna«, Herr Ivan Frihar, seine Stelle niedergelegt, wurde in der vorgestern stattgehabten Verwaltungsraths-Sitzung Herr Dr. Ivan Tavcar zum Vicepräsidenten gewählt.

(Postalisches.) In Munkendorf ist am 10. d. M. eine postcombinirte Telegraphenstation mit beschränktem Tagdienste eröffnet worden.

(Gemeindevahl.) Bei der jüngst stattgehabten Neuwahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde Weixelburg wurden zum Gemeindevorsteher Anton Stepec, Hausbesitzer und Handelsmann, zu Gemeinderäthen die Hausbesitzer Alois Kralj und Johann Bartol gewählt.

(Der akademische Verein »Slovenija«) in Wien hat den Universitätsprofessor Dr. Gregor Krel in Graz zu seinem Ehrenmitgliede ernannt.

(Diebstahl.) Aus Oberloitsch meldet man uns: In der Nacht vom 5. auf den 6. Dezember sind unbekannt Diebe in das Verkaufsgewölbe des Krämers Stefan Kovacic, vulgo Petek, in Hl. Dreifaltigkeit, Gemeinde Oblak, nach gewaltsamer Aushebung eines Fenstergitters eingebrochen und daselbst Geld und Vicualien im Werte von circa 55 Gulden entwendet. Nach den vorhandenen Fußspuren haben sich an der That drei barfüßige Individuen, muthmaßlich Zigeuner, betheiligigt.

(Ernennung.) Die Betriebsdirection der Staatsbahnen in Pola hat Herrn Angelo Ronzoni zum Stationschef der Station Triest-St.-Andrea ernannt.

Neueste Post.

Original-Telegramme der »Laibacher Btg.«

Berlin, 12. Dezember. Die »National-Zeitung« veröffentlicht ein Schreiben der Kronprinzessin, worin es heißt: Wenn man den Kronprinzen so frisch und blühend sieht, kann man nur, seinen Kräften und seiner guten Natur vertrauend, daran glauben, dass ihm die Gesundheit zur Erfüllung seiner Pflichten nicht fehlen

wird. Wenn er sich auch günstigenfalls lange noch wird schonen müssen, die Stimme wird er wenig gebrauchen können.

Berlin, 12. Dezember. Die Nachrichten aus Friedrichsruhe von der plötzlichen Erkrankung des Fürsten Bismarck erregen hier große Theilnahme. In hiesigen politischen Kreisen verlautet, dass der Reichskanzler für eine Stellvertretung vorsorgen und sich einstweilen auf die Ueberwachung der inneren und der auswärtigen politischen Angelegenheiten beschränken wird.

Paris, 12. Dezember. Ferry hatte gestern abends einen leichten Fieberanfall. Heute scheint er vollständig wiederhergestellt zu sein. Aubertin erklärte, er werde morgen seine Complicen nennen, wenn seine Freunde nicht früher die abgegangenen Mitglieder des Cabinets Rouvier getödtet haben sollten. Die Journale aller Parteisattierungen protestieren gegen das Attentat; selbst die radicalen erklären, dass der politische Mord nicht zu entschuldigen sei.

Paris, 12. Dezember, abends. Präsident Carnot betraute Herrn Tirard mit der Cabinetsbildung. Derselbe wird sich im Laufe des Abends wieder im Palais Elysée einfinden, um über die erzielten Ergebnisse zu berichten.

Paris, 12. Dezember. Ein neues Cabinet ist bis auf den Kriegsminister gebildet. Tirard übernimmt das Präsidium und die Finanzen, Florens äußere und innere Angelegenheiten. Weitere Cabinetsmitglieder sind: Fallieres, Mahy, Doubet, D'Autresme, Viette und Faye.

Rom, 12. Dezember. Die »Risforma«, das Organ Crispi's, warnt eindringlich Frankreich vor der Ausdehnung seiner Anzessions-Politik bis nach Tripolis. Italien könnte weiteren, auch noch so leisen Attentaten gegen die Türkei nicht mehr mit Ruhe zusehen. Italien betrachte sich hinsichtlich der Mittelmeer-Interessen mit der Türkei identisch.

San Remo, 12. Dezember. Der deutsche Kronprinz machte gestern mit seinem Sohne einen längeren Spaziergang. Sein Aussehen ist vortrefflich; die Stimme ist viel besser. Der Reichstags-Abgeordnete Windthorst ist hier anwesend.

Belgrad, 12. Dezember. Die ganze Skupschtina erschien heute in der Hofburg und überreichte dem Könige die Adresse.

Angekommene Fremde.

Am 11. Dezember.

Hotel Stadt Wien. Feigel, Parth, Entremont, Deutsch, Feilchner, Schwarz, Grünberger, Compoier, Kaufleute, Wien. — Jelland, Kaufmann, Brünn. — Reismüller, Güter-Director, Haasberg. Hotel Elefant. Schlesinger, Kaufmann, Breslau. — Döcher, Kaufmann, Ried. — Ritter v. Catinelli, Oberst; Götter, Stumm, Kaufleute, Wien. — Trautner Josef, Reisender, Innsbruck. — Jäger, Reisender, Kranichfeld. — Wohinz, verwalter, Rassenfuß. — Kolbe, Postmeister, Walsch. Hotel Vaierischer Hof. Janezic, Besitzer, und Justin Gertraud, Private, Triest. Gasthof Südbahnhof. Mornit und Langsteiner, Reisende, Wien. — Herriot, Handlungscommis, Klagenfurt. — Bolte Maria, Private, Stein. — Malekic, l. l. Oberlieutenant, Laibach.

Verstorbene.

Den 11. November. Johann Hudecel, Schuhmachere-Sohn, 9 M., Stadtwaldstraße 10, Fraisen. Den 12. November. Paul Nikolaus von Del Negro, Beamten-Sohn, 6 L., Triesterstraße 3, Trismus neonatorum. Im Spitale: Den 9. Dezember. Matthäus Tome, Arbeiter, 59 J., Rothlauf.

Lottoziehungen vom 10. Dezember.

Wien: 42 22 15 86 9.
Graz: 81 58 21 7 27.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Dezember	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richt. des Windes	Wahrscheinl. Regen u. St. in Millimetern
12.	7 U. Mg.	737,57	1,6	W. schwach	bewölkt	0,00
	2 » N.	737,24	4,8	D. schwach	fast heiter	
	9 » Ab.	739,35	-1,6	D. schwach	heiter	

Morgens bewölkt, tagsüber ziemlich heiter, die Alpen klar. Das Tagesmittel der Wärme 1,6°, um 1,4° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

Tief erschüttert geben wir Nachricht von dem Ableben unseres geliebten Kindes

Paul Nikolaus,

welches nach kurzer Krankheit, 6 Tage alt, heute um halb 2 Uhr nachmittags ruhig entschlafen ist.

Paul u. Mathilde von Del Negro.

Um stilles Beileid wird gebeten.

Separate Part. werden nicht ausgegeben.

Table with multiple columns listing various financial instruments, bonds, and stocks with their respective prices and exchange rates.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 283.

Dienstag den 13. Dezember 1887.

5293-2 Kundmachung. Nr. 11334. Vom ersten Semester des Schuljahres 1887/88 kommen folgende Studentenstipendien zur Wiederbelegung...

des § 8 des Gesetzes vom 29. Juni 1868, R. G. Bl. Nr. 85, und § 7 der Wahlordnung für die Handels- und Gewerbekammer in Laibach...

bach unmittelbar, außerhalb Laibach aber durch die Gemeinde-Aemter gegen Zustellungs-nachweis zustellen. Hierbei werden die Wahlberechtigten auch...

gehafte von 400 fl. kommt definitiv, eventuell provisorisch zu befehlen. Bewerber um diese Stelle wollen ihre ordnungsmäßig belegten Gesuche im vorgeschriebenen Wege bis...

5331 Kundmachung. Die unterzeichnete Wahlcommission, welche mit dem Erlasse der k. k. Landesregierung vom 6. Dezember 1887, Zahl 10753, in Gemäßheit...

Einprüche gegen die Listen sind in obiger Frist für Laibach beim Stadtmagistrate, auf dem Lande bei den k. k. Steuerämtern mündlich oder schriftlich einzubringen...

5337-1 Nr. 1352. Lehrstelle. An der einclässigen Volksschule in Slap gelangt die Lehrer- und Schulleiterstelle, mit welcher der Jahresgehalt von 450 fl., die Funktionszulage von 30 fl. und der Genuss einer freien Wohnung verbunden sind...

5223 Kundmachung. Nr. 19 526. Im Monate November dieses Jahres wurden folgende Fundstücke angemeldet und beponiert: 1.) ein Zwiider, 2.) ein großes Messer...

Anzeigebblatt.

Advertisement for Herr Gabriel Piccoli, Apotheker in Laibach. Includes text: 'Ich Unterfertiger erkläre hiemit, Ihre Magen-Essenz von nun an nicht mehr zu verfälschen...' and 'M. E. Supan. Auf obige Erklärung bezugnehmend, warne ich das geehrte p. t. Publicum von Laibach vor Fälschungen meiner Magen-Essenz...'.

Legal notices including 'Curatels-Bestellung' (No. 4245), 'Oglas' (No. 9411), and 'Naznanilo' (No. 8912).

Legal notices including 'Razglas' (No. 8644) and 'Oglas' (No. 8644) regarding property matters and court proceedings.